

Gazastreifen am 29. Juli 2014:

Bei dem massiven Angriff führt die israelische Armee die heftigste Attacke seit Beginn der Militäroffensive durch.



Der siebenjährige Mohammed Albattsh versucht, mit seiner zwölfjährigen Schwester und seiner Tante den Granateinschlägen zu entkommen. Beide sterben bei dem Angriff. Mohammed überlebt schwer verletzt. Einen Granatsplitter am Ellenbogen können Ärzte vor Ort notfallmäßig entfernen, für einen weiteren, der direkt auf der Lungenarterie sitzt, ist die dortige medizinische Versorgung nicht ausgelegt. Die Gaza-Blockade lässt auch die Einfuhr der für diese Operation notwendigen Gerätschaften nicht zu. Mohammeds Onkel, Dr. Msleh Batesh, ebenfalls Palästinenser, ist seit fast zwei Jahren am Klinikum Ibbenbüren als Facharzt für Chirurgie beschäftigt. Seine Mutter, Mohammeds Tante, versucht vergeblich, seinen Neffen und seine Nichte unversehrt aus dem Bombardement zu retten, und kommt dabei ums Leben. Dr. Batesh bittet um Hilfe – und ermöglicht seinem Neffen nach nunmehr knapp zehn Monaten die schwierige Ausreise aus dem Krisengebiet. Die Organisation Hammer Forum e.V. übernimmt sowohl die Kosten für das Flugticket als auch die Bürgschaft für den Jungen; das Klinikum Ibbenbüren, erklärt sich bereit, den kleinen Mohammed kostenlos zu behandeln. Der Granatsplitter, der für den kleinen Mohammed eine lebensbedrohliche Verletzung darstellte, wurde vom Chefarzt der Abteilung für Thoraxchirurgie und Lungenunterstützung, Prof. Dr. med. M. Sc. Stefan Fischer in einer zweistündigen Operation entfernt.

Der Fachmann, der mittlerweile auch als internationaler Experte auf dem Gebiet der heiklen und äußerst schwierigen Thorax-Eingriffe gehandelt wird und seine exzellente Ausbildung an einem der weltweit führenden thoraxchirurgischen Institute in Toronto, Kanada, genoss, beurteilte die Situation als äußerst bedrohlich: „Der Granatsplitter saß in den äußeren Wandschichten der linken Lungenschlagader. Diese Fremdkörper sind messerscharf und können wandern. Es waren bereits diverse frische Einblutungen während der Operation sichtbar. Wäre der Splitter auch nur einen Millimeter weiter gewandert, wäre die Lungenschlagader zerrissen worden“, so Prof. Dr. Fischer. Mohammed Albattsh ist mittlerweile schon wieder auf den Beinen und verlässt bald das Krankenhaus, um sich bei seiner Tante und seinem Onkel in Münster zu erholen. Danach kehrt er zu seinen Eltern und seinen Geschwistern nach Gaza zurück. „Darauf freut er sich schon“, sagt sein Onkel.

Dank des Eingriffs kann Mohammed wieder spielen und toben. „Er ist sehr lebhaft“, sagt sein Onkel. „In Gaza spielt er Fußball auf der Straße, seine Freunde und er basteln sich

Bälle aus alten Socken. Bei uns springt er am liebsten Trampolin und fährt Rad.“ Die Lebensfreude verdeckt allerdings das Kriegstrauma, das Mohammed mit unzähligen anderen Kindern in Kriegsgebieten teilt: „Wenn meine Kinder sich freuen, wenn der Hubschrauber vom Uniklinikum über unser Haus fliegt, bekommt Mohammed Panikattacken, weil er einen Luftangriff fürchtet“, sagt sein Onkel. Er hofft auf Frieden für seine Familie in Gaza – doch bis es soweit ist, bittet er alle Menschen, die etwas dafür tun können, verletzten Kinder aus Gaza nach Deutschland zu holen, um die dort unmöglichen Operationen und Behandlungen hier durchzuführen.